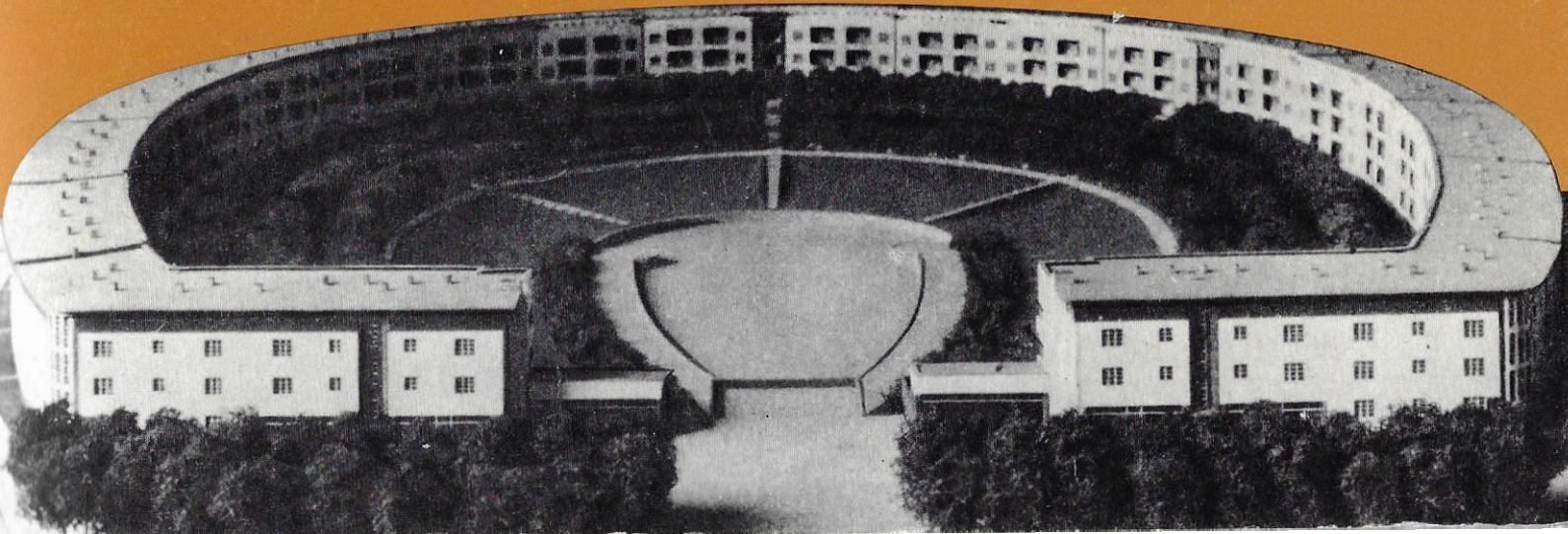


AKADEMIE DER KÜNSTE

Sanz
aus massivem
Glas erbaut ~
Glaspfeiler und
-streben ~
Mattglasgewölbe
Nachts partiges
Licht darunter ~

BRUNO TAUT 1880—1938



Gedanken über Kunst und Zweck, dem Glashaus gewidmet

... Am besten wäre es, man würde den Zweckbegriff überhaupt aus der Architekturbetrachtung hinaus; denn er narrt den strengsten Logiker. Eine Brücke hat einen praktischen Zweck. Einen praktischen Zweck hat auch die Kathedrale: sie schützt den Andächtigen vor Regen und Altäre vor Verwitterung. Aber ist dieser Schutz der Sonntagskleidung vor Nässe das *Wesentliche* des Straßburger Münsters? Welchen Zweck hätten dann die gewaltigen Höhenmaße, das Maßwerk der Fenster und ihre Malereien? — Die herrliche Macht der mittelalterlichen Dome stammt offenbar nicht aus »Zweckerfüllung«, sondern aus einer anderen Wurzel: aus einem künstlerischen Rausch, aus »höherer Baulust«.

Der Schluß: Also ist die Architektur dort, wo sie wahrhaft Kunst ist, von der Gebundenheit an einen Zweck befreit, würde dennoch weit an der Wahrheit vorbeischießen. Ist nicht immer der kühnste und reichste Baukünstler zugleich der gewissenhafteste Erfüller aller Zwecke auch im kleinen gewesen?

Aber wir wollen daraus keine Theorie machen, sondern darin eine selbstverständliche Äußerung der *Liebe* erkennen, die den wahren Architekten mit jeder Aufgabe verbindet. Es ist in Wahrheit genau umgekehrt, als es uns die Theoretiker der letzten Generation darstellen wollten. Nein, nicht aus enger, treuer Pflichterfüllung der Zwecke wird die Kunst, sondern die Kunst belebt noch den kleinsten Anspruch der Praxis mit Sinn und Schönheit. Die Zwecke sind nicht die Wurzeln, sondern die Blätter eines Baumes. Sie nähren nicht das Ganze, aber sie haben teil an dem alles durchströmenden Saft. Und der Zweck ist nichts, das den Baumeister fesselte, sondern er ist, so sonderbar es klingen mag, er ist ein Teil seiner Schöpfung. Nicht der Zweck bildet den Architekten, sondern der Architekt bildet den Zweck... Der Zweck ist für den Architekten nicht etwas Gegebenes, Festes, er ist ein Teil seines Materials, mehr als das — er ist das Gesuchte!...

Und das Glashaus ist der unwahrscheinlich kühne und ehrliche Versuch gewesen, die letzte und höchste Aufgabe aller Baukunst in einer dieser Aufgabe traurig entfremdeten Zeit zu repräsentieren. Wenn Bruno Taut in seinem »Führer« sagte: »Das Glashaus hat keinen anderen Zweck als den, schön zu sein«, so wollte er gewiß damit nur müßigen Fragen banaler Gemüter vorbeugen. In Wahr-

heit hatte das Glashaus ganz bestimmt einen Zweck — freilich einen so hoch gefaßten, daß man ihn besser als »Ziel«, als »Idee« bezeichnete.

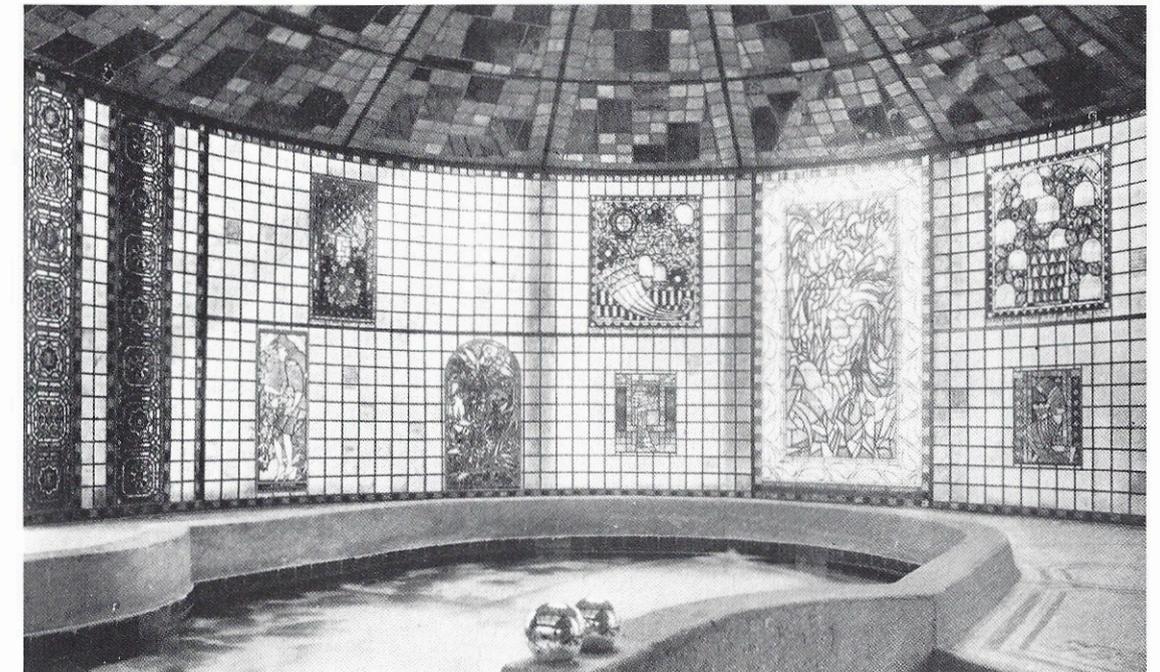
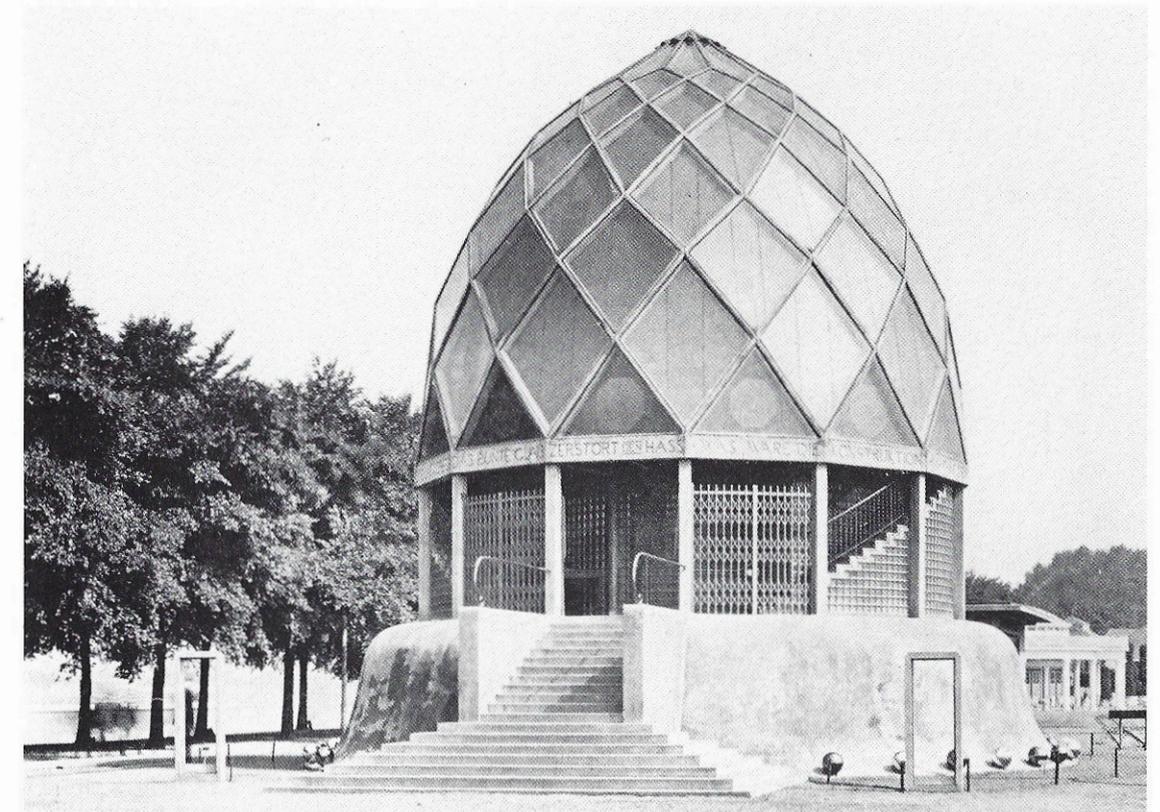
Das Publikum ahnte wohl, daß hinter dem »Unmöglichen« des Glashauses der Hinweis auf eine Möglichkeit steckte, aber es faßte, wenn es überhaupt darauf einging, diesen Hinweis allzu realistisch auf: Die köstlichen Sinnsprüche Paul Scheerbarts für den Fries wurden so buchstäblich genommen wie die Urteile eines Juristen. Nein, es war nicht darauf abgesehen, von morgen ab für Müller und Schulze nur noch in Glas zu bauen, und eine Materialien-Marotte war das Glashaus am allerwenigsten. Der Takt, mit dem es sich in der Sphäre der Idee hielt, war vollendet. Die Idee wurde weder totgehetzt, noch ins Literarische verschoben, sie blieb rein und lockend!

Die Sehnsucht nach Reinheit und Klarheit, nach leuchtender Helligkeit, kristallischer Exaktheit, nach körperloser Leichtigkeit und unendlicher Lebendigkeit fand das Glas als Mittel ihrer Erfüllung — den körperlosesten, den elementarischsten, den wandlungsfähigsten und an Deutungen und Anregungen reichsten Stoff, der wie kein anderer verschmilzt mit der Welt, der am wenigsten starr dasteht, sondern sich wandelt mit jedem Wandel der Atmosphäre, unendlich rein an Beziehungen, das Oben im Unten, das Unten im Oben spiegelnd, beseelt, voller Geist und lebendig!...

Adolf Behne

aus: Kunstgewerbeblatt, Jg. 27, 1915/16, H. 1, S. 2 ff.

Berlin 1909-14



43.1
43.9
»Glashaus«, Köln 1914

Sprüche für das Glashaus

1. Glück ohne Glas —
Wie dumm ist das!
2. Backstein vergeht,
Glasfarbe besteht.
3. Das bunte Glas
Zerstört den Haß.
4. Farbglück nur
In der Glaskultur.
5. Ohne einen Glaspalast
Ist das Leben eine Last.
6. Im Glashaus brennt es nimmermehr;
Man braucht da keine Feuerwehr.
7. Das Ungeziefer ist nicht fein;
Ins Glashaus kommt es niemals rein.
8. Brennbare Materialia
Sind wirkliche Skandalia.
9. Größer als der Diamant
Ist die doppelte Glashauswand.
10. Das Licht will durch das ganze All
Und ist lebendig im Kristall.
11. Das Prisma ist doch groß;
Drum ist das Glas famos.
12. Wer die Farbe flieht,
Nichts vom Weltall sieht.
13. Das Glas bringt alles Helle,
Verbau es auf der Stelle.
14. Das Glas bringt uns die neue Zeit;
Backsteinkultur tut uns nur leid.

Paul Scheerbart

aus: Frühlicht: Beilage zur Stadtbaukunst aus alter und neuer Zeit, H. 3, Berlin 1920

Glashaus, Werkbund-Ausstellung Cöln 1914

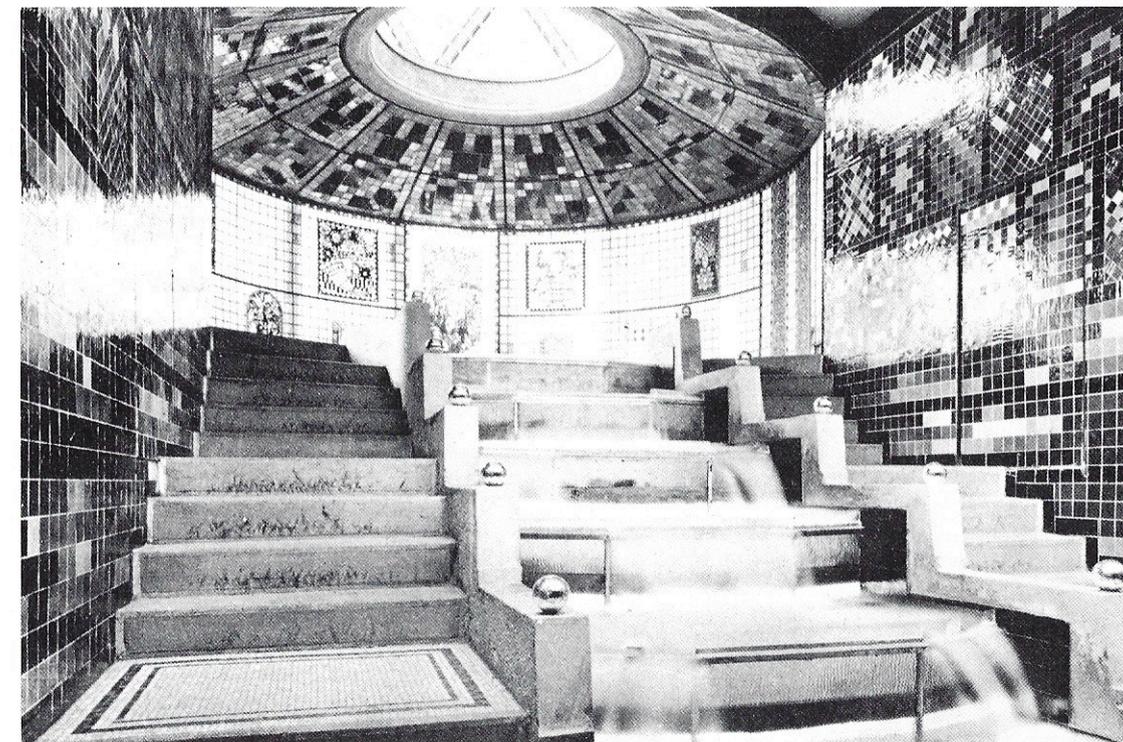
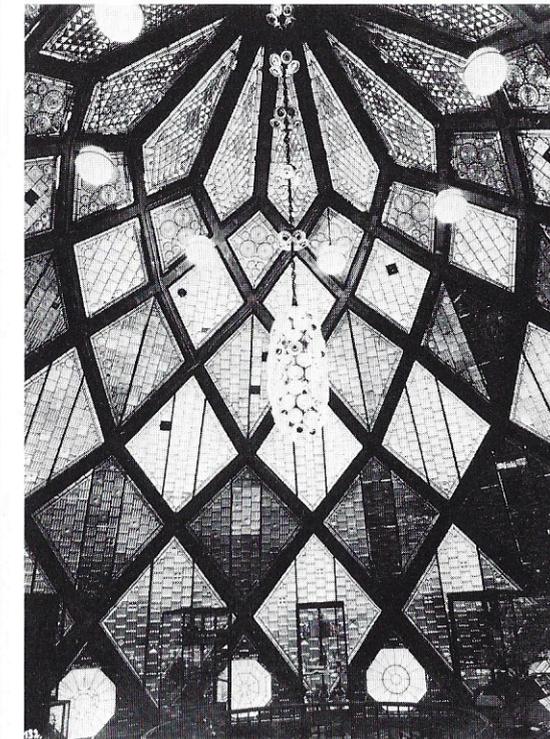
Das Glashaus hat keinen anderen Zweck, als schön zu sein. Es soll die Aufgabe eines reinen Ausstellungsbaues erfüllen und interessante Ideen in schöner Form zur Anregung für »dauernde« Architektur geben, nicht solche selbst. Im Sinne des Dichters Paul Scheerbart, dem es gewidmet ist, soll es die Auflösung der in der heutigen Architektur allzu gebundenen Raumvorstellungen und die Einführung der im Glas enthaltenen Wirkungen in die Welt der Architektur anregen. Mag es auf seine Weise mithelfen, die Umwandlung unseres Bauens nach der Seite des Leichten, Grazilen, das uns heute zu sehr abgeht, zu fördern.

Das Glashaus veranschaulicht die architektonischen Möglichkeiten, die im Glas — bisher wenig oder gar nicht ausgenutzt — verborgen liegen. Möglichst reichhaltige Spielarten des Glases als Wand-, Decken- und Fußbodenmaterial werden in ihrer architektonischen Anwendung gezeigt, daneben auch einige dekorative Effekte sowie charakteristische Einzelstücke der Glasfabrikation.

... Am Abend lenkt das beleuchtete Gebäude die Blicke auf sich. Bei einem Glashause braucht man für keine »Illumination« durch aufgesetzte Glühlämpchen und dergl. zu sorgen. Man braucht das Glashaus nur in seinen Räumen zu beleuchten und es zeigt sich nach außen im schönsten Lichte illuminiert ...

Ein Modell eines botanischen Museums von Max Taut ... sowie einige Skizzen von mir und ein Glasgarten-Entwurf von Leberecht Migge mögen dartun, daß die dichterisch so wundervolle Anregung Paul Scheerbart's nicht einfach als Utopie abzutun ist. Es liegt in der Tat in der Aussicht auf eine Glasarchitektur die begründete Hoffnung, daß damit das Auge und das Gefühl des Menschen mehr für subtilere Reize gewonnen wird. Wir brauchen in dem heutigen Bauen dringend die Befreiung von der traurig machenden unentwegten Klichschee-Monumentalität. Das Fließende, künstlerisch Leichte kann sie allein bringen. Bruno Taut

Berlin 1909-14



43.7, 43.5
43.8
»Glashaus«, Köln 1914